

# Dresdner Neueste Nachrichten

Anhängige Tageszeitung  
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Für den Post 1 S. Hart  
Postzeitung für Monat März 2.25 S. Hart für die Woche - S. Hart  
monatlich 1 S. 15. Anzeigenpreise: im Inlande wöchentlich  
0.50 S. Hart, nach dem Ausland 1.00 S. Hart  
Einzelnummer 10 S. Pfennig

Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-N., Ferdinandstraße 4. Fernsprechnummern: 27950, 27951, 27952, und 27953. Postfachkonto: Dresden Nr. 2060

Nr. 69 Freitag, 21. März 1924 XXXIII. Jahrg.

## Baldige Einberufung einer internationalen Reparationskonferenz?

Ronalds lehnt Frankreichs Standpunkt in der Ruhrfrage ab — Große Erregung in ganz Europa über die tschechisch-französischen Abmachungen — Schwerer Konflikt zwischen Rußland und China

### Um die Mitwirkung Amerikas

Telegramm eines Korrespondenten aus Paris, 20. März. Es heißt, daß in den nächsten Tagen die Frage einer baldigen Einberufung einer internationalen Konferenz behandelt werde, deren Programm die Lösung der Reparationsfrage auf Grund der Sachverständigenbeschlüsse sein soll und außerdem die Klärung der mit der Reparationsfrage in unmittelbarem Zusammenhang stehenden internationalen Fragen. Das bedeutet also die Mitwirkung der Vereinigten Staaten an einer solchen Konferenz. Denn ohne Amerika ist eine Lösung des Problems der interalliierten Verschuldung nicht denkbar. Wie verlautet, wird Washington aber nur dann an einer solchen Konferenz teilnehmen, wenn die europäischen Schuldstaaten bereit wären, eine entsprechende Abmachung über die Einberufung der Konferenz zu machen. Man behauptet in amerikanischen Kreisen die Washingtoner Erklärung vom 17. März, daß diplomatische Verhandlungen über diesen Punkt im Gange sind. Die Pariser Blätter befanden sich über

Zufriedenheit mit dem in der heutigen „Westminster Gazette“ erschienenen Artikel des Publizisten Spencer, der betont, daß Polanco bereit wäre, die Beschlüsse der Sachverständigenbeschlüsse im Prinzip anzunehmen. Wenn Polanco diese Beschlüsse annähme, würde nach der Meinung Spencers der Weg zu einer internationalen Anleihe für Deutschland offen sein. Diese Anleihe würde sich auf eine Milliarde Goldmark belaufen. Die amerikanische Mitwirkung wäre gesichert, wenn zwischen England und Frankreich eine Einigung in der Sicherungsfrage erzielt werden könnte.

### 5-Millionen-Pfund-Kredit der Bank von England?

London, 20. März. (Via Drahtbericht.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß die Bank von England einen Kredit von 5 Millionen Pfund Sterling bewilligt habe, um zur Gründung der Goldnotenbank Dr. Schacht beizutragen.

### Geopolitik

Von Universitäts-Professor Dr. Karl Haushofer (München)

Da vielen unserer Leser der in letzter Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnende Begriff „Geopolitik“ noch unbekannt sein dürfte, haben wir den Herausgeber der neuen „Zeitschrift für Geopolitik“ gebeten, eine Erklärung zur Verfügung zu stellen. Die Redaktion.

Geopolitik ist kein neues Wort, aber doch erst in jüngster Zeit zu seiner gegenwärtigen Bedeutung gelangt. Es mag sich deshalb zuerst zu recht fertigen haben, warum es als Fremdwort leicht zum Zeitwort eines deutschen Unternehmens, der neu gegründeten „Zeitschrift für Geopolitik“ (Karl Haushofer, Verlag, Berlin-Dahlemer), werden konnte, weshalb es auch in den Werken des Schweden Rudolf Kjellén, der den Begriff geprägt hat, als unübersetzbar in die deutschen Ausgaben übernommen wurde und nunmehr immer häufiger in politischen und geographischen Schriften vorkommt. Es gibt aber weder für Politik noch für Geopolitik, die sie mit dem erdgebundenen, erdbezogenen Ausdrucks verbindet, eine völlig abgrenzende und scharfe Trennung, ebenso knapp und deshalb bequem zu handhabende deutsche Übersetzung. In der neuen Zeitschrift, die das Grenzgebiet zwischen Geographie, Geschichte, Politik und Soziologie pflegen soll, wird sie bezeichnet als „die Wissenschaft von der politischen Lebensform im Lebensraum in ihrer Erdbundenheit und Bedingtheit durch geographische Voraussetzungen“.

Die Grundlagen zu ihrer Pflege wurden von Herder, Ritter, Hagel und Kjellén gelegt. Ihre Empirie, d. h. ihre praktische Anwendung, die richtige Empfindung für geographische Voraussetzungen bannern politischen Schöpfens, reicht freilich weit zurück in die Geschichte, fast soweit und überhaupt Kenntnis von Zusammenhängen in Urzeiten und Vorfahren durch Überlieferung erhalten ist. In großen Staatenarabien, in Führern der Menschheit auf neuen Wegen mußte geographischer Instinkt lebendig sein, denn ohne ihn entständen nur Willkürhandlungen und Gewalttaten ohne bleibenden Wert. Neben dem über die dauernden Bedingungen der Erdbodenfläche, des Klimas, der Pflanzenbedeckung sich wiederholenden und den geographischen Willkürkraft entweder mit Stolz, Schmutz und Vergessenheit bedeckten oder als Beschlüsse überlieferten.

Wohlfühlen wir, daß der gewaltige Wille des einzelnen großen oder kleinen Menschen auch Massen und Völker zeitweilig über die Erdbedingungen empor in andere als die ursprünglich naturbestimmten Bahnen reiten kann; aber auch die Folgebewirkung solcher Taten sinken zuletzt doch wieder auf ein mittleres Maß und eine mittlere Verfassung im Verlauf des ganzen geschichtlichen Geschehens zurück, in dem sich die dauernden, erdbezogenen Bahnen mit einem beträchtlichen Anteil durchzusetzen pflegen. Wenn aber an einem sonst unberechenbaren Wogen auch nur ein Bruchteil berechenbar, wissenschaftlicher Erkenntnis zu einer gewissen Vorausbestimmung zugänglich ist, dann scheint es doch wohl der Mühe wert, diesen Anteil eingehender und planmäßiger zu erforschen, als es die Menschheit und vor allem ihre diplomatischen Führer bisher für nötig gehalten haben. So dürfte die Menschheit mit Recht fordern, daß ihre Staatsmänner und Leiter zuerst das Erforschliche sich zu eigen machen — und zwar auf allen Gebieten, nicht nur dem des Rechts und der Staatswissenschaften, sondern auch der Erdkunde und Geschichte —, ehe sie die Beschlüsse von Staat und Gesellschaft in den Gebiet des Unforschlichen hineinleiten; daß sie also wenigstens ausnahmslos die handwerkliche Voraussetzung zur „Kunst des Möglichen in der Politik“ mitbringen, die sich auf dem Wege geographischer Studien zweifelslos erwerben läßt.

Das ist, kurz gesagt, die praktische Forderung der Geopolitik; sie ist der einer angewandten politischen Geographie verwandt, doch nicht ganz dieselbe. Ihre Einzelheiten finden sich für den, der zunächst nach der näheren Vorgeschichte der geographischen Forderung fragt, in der recht guten deutschen Uebersetzung von Kjellén „Staat als Lebensform“ (Verlag, Wehrhahn, Berlin-Dahlemer). Man findet auch dort, daß es etwa ein Jahrhundert, von 1817 (Ritter) bis 1917, gedauert hat, bis sich die Forderung zur geographischen Wissenschaft über die Erde der alten, allseitig durch Papiere und Theorie bestimmten Staatswissenschaft und der Antike einer nicht genug mit den Menschen und ihren Lebensformen rechnenden und arbeitenden Geographie als Bedürfnis einer erneuten Staatswissenschaft gestalten konnte. Aber jetzt ist diese Forderung einer biogeographischen Ergänzung einseitig bodenstrender Staatslehren einmal angebracht, und die Autorität der alten Staatswissenschaften ist nach ihrer negativen Leistung während des Weltkrieges und nach der nicht mehr möglich genug, was sie autorität zum Schwächen zu bringen. Wenn man es denkbar, in einer reformierten Staatslehre, einer Erziehung des gesamten künftigen Lebens nach großen biologischen Gesichtspunkten, auch die Forderung der Geopolitik ist vollständig unterzubringen. Ebenso könnte eine weitgehend wissenschaftliche Vorbereitung für politische Erziehung des einzelnen und der Massen für ihre Weltmacht im demokratischen Staat auch die Forderung der Geopolitik miteinbringen, so sie nicht es eigentlich tun.

In der Tat: Solange noch von Seiten der Staatswissenschaft der ein junger Mann mit einem Dreieck zur Staatsleitung in der Tasche auf die dahar oft recht gefährliche Lebensform seines Volkes losgelassen wird, ohne ein Weltbild zu haben, ohne eine Ahnung von Erdkunde, von der wirklichen Beschaffenheit seines eigenen und fremder Lebensräume und ihrem Vorgehen, solange müssen Erdkunde und Geschichte zusammen die Sorge für die Ausfüllung der heute vorhandenen Lücke übernehmen — und darum ist mit Bedacht der „Politik“ die kleine, aber weitgehende und viel verlangende Vorläufer „Geo“ vorangestellt worden. Denn diese Vorläufer verbindet die Politik mit dem festen Boden, stellt sie vom Papier und von der Phantasie, wo sie so leicht zum utopischen Staatsbromen wird, auf die ruhende Erde. Sie zeigt die Abhängigkeit alles politischen Geschehens von dauernden Bedingungen der Erdbodenfläche, wie das z. B. vorbildlich geschieht in Kjellén „Riten inmitten der geographischen Bewegung“ oder von Wasserhaushalt, wie in „Krebs“ ausgeführten „Beiträgen zur politischen Kompetenz der Klimatologie“, wo er den Zusammenhang zwischen Regenwasser, Dürren, politischen und sozialen Ursachen in Ostasien enthält; oder in Kjellén „Vorsicht in der drei Klassen“ (München, Donau, Wehrhahn), wo er aus dem Lauf der großen Ströme das gewisse Schicksal Mitteleuropas ableitet. Oder man kann, wie es O. E. Neufelder in seinem „Geographical pivot of history“ versucht hat, die ganze Erde in großer Uebersicht geographisch betrachten, und im Jahre 1904 bis zu einem hohen Grad vorherzusagen und deuten, was sich zwischen 1914 und 1924 begeben würde. Warum aber sehen die führenden Staatsmänner nicht, was dieser Geopolitiker schon 1904 erkannt und prophetisch niederschrieb? Vielleicht doch aus Mangel an geographischer Schulung, da ihnen trotz aller Heißheit juristischer Ausbildung und innerpolitischer Erfahrung naturwissenschaftliche Methoden zur geschichtlichen Erfassung politisch-geographischer Vorgänge fremd geblieben waren. „Innendisch groß sind die Völker geographischer Unwissenheit“, sagt Sir Thomas Hodgkin, einer der geschicktesten englischen Grenzgeographen und praktischen Grenzgenossen! Sie hätte sich die Aufgabe für geographische Ausbildung und innerpolitischer Erfahrung naturwissenschaftliche Methoden zur geschichtlichen Erfassung politisch-geographischer Vorgänge fremd geblieben waren. „Innendisch groß sind die Völker geographischer Unwissenheit“, sagt Sir Thomas Hodgkin, einer der geschicktesten englischen Grenzgeographen und praktischen Grenzgenossen! Sie hätte sich die Aufgabe für geographische Ausbildung und innerpolitischer Erfahrung naturwissenschaftliche Methoden zur geschichtlichen Erfassung politisch-geographischer Vorgänge fremd geblieben waren.

### Peinliche Verlegenheit in Prag

Dr. Beneš bezeichnet das Vertragsdokument als Fälschung — Entrüstung in Italien

In Paris und Prag hat, wie man wohl sagen kann, die Veröffentlichung der französischen tschechischen Geheimabmachungen wie eine Bombe eingeschlagen. Für das tschechische Bewusstsein der tschechischen Staatsmänner zeugte die Tatsache, daß sie die Verbreitung des Textes zunächst einmal zu unterbinden suchten. So ist, wie und berichtet wird, der tschechische Tagesspiegel wegen der Wiederholung des Textes einseitig suspendiert worden. Die meisten tschechischen Blätter in Prag haben den Abdruck schon von vornherein unterlassen, offenbar aus Furcht vor der tschechischen Regierung.

erwachen. Denn wir müssen von jetzt ab damit rechnen, daß wenn es Frankreich gefällt — und das kann jeden Tag der Fall sein —, einen Konflikt mit Deutschland zu provozieren, können allererstzähler tschechische Truppen unsere Grenze zu überschreiten versuchen und tschechische Flieger über unsere Städte verfliegen. Die außerordentlich verlogenem Erklärungen des tschechischen Außenministers können natürlich nicht im geringsten beruhigen, und die Prager Regierung muß schon, wenn man ihren Versicherungen wirklich Glauben schenken soll, bessere Beweise dafür erbringen, daß es sich bei den publizierten Aktenstücken wirklich um Fälschungen handelt. Das ist nicht nur die Ansicht der in erster Linie interessierten öffentlichen Meinung in Deutschland, sondern das gleiche Verlangen stellt man, wie die anscheinend wiederholenden Berichte aus Rom bezeugen, auch in Italien.

### Dr. Beneš ist entrüstet

Prag, 19. März. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Kalla äußerte sich heute Minister Dr. Beneš über die Enthüllung der tschechisch-französischen Geheimabmachungen. Er sagte, er sei zunächst dadurch sehr überrascht worden, daß er sie als „wenig ernsthaft und dumme Dinge“ bezeichnete. Er habe sehr offen erklärt, daß er, endlich zur Sache kommend, dann fort, daß er keine Geheimverträge abschließen oder unterzeichnen werde. Er werde dies auch in Zukunft nicht tun. Beneš bedauerte dann, daß am Vortag der Veröffentlichung in Berlin Texte mit anderen Ausdrücken zirkulierten und daß demgegenüber in der Presse ein veränderter Text der angeblich von ihm unterzeichneten Dokumente erschienen sei. Aus dem ganzen Dokument gehe auch eine gewisse tschechische Unkenntnis diplomatischer Bräuche hervor. So sei die offizielle Bezeichnung Südböhmen falsch angegeben, da nur von dem Anriete der Serben und Kroaten, nicht aber von dem Vereinigten Anriete der Serben und Kroaten die Rede sei. In offiziellen Dokumenten seien solche Irrtümer unmöglich, da sie von Äußerungen überprüft würden.

Beneš erklärte zum Schluß, daß er an seine Ausführungen noch politische Bemerkungen anknüpfen müsse. „Nachdem der tschechisch-französischen und deutsch-französischen Abmachung ein tschechischer Staatsminister in Prag, der die tschechische Regierung an diese formalen Ausdrücke anknüpfen, so sind es doch Herr Polanco und Herr Beneš gewesen, die an diesem Text den tschechischen Staat schufen, und wenn Millionen Menschen in Deutschland und anderwärts es für möglich halten, so haben sie wieder die Herren Beneš und Polanco, die durch ihren Vertrag vom 24. Januar den tschechischen Staat als solches geschaffen.“

Beneš kann man diesen von rein imperialistischen Motiven erfüllten Geheimvertrag und seine tschechischen politischen Folgen für nicht charakteristisch halten. Die Vertragsklauseln, welche die tschechischen Ansprüche auf einen neuen tschechisch-deutschen Konflikt zum Vorkommen in das anzurende deutsche Gebiet verpflichten, müssen natürlich in einem Grenzgebiet die tschechischen Ansprüche beizubehalten

Das ist, kurz gesagt, die praktische Forderung der Geopolitik; sie ist der einer angewandten politischen Geographie verwandt, doch nicht ganz dieselbe. Ihre Einzelheiten finden sich für den, der zunächst nach der näheren Vorgeschichte der geographischen Forderung fragt, in der recht guten deutschen Uebersetzung von Kjellén „Staat als Lebensform“ (Verlag, Wehrhahn, Berlin-Dahlemer). Man findet auch dort, daß es etwa ein Jahrhundert, von 1817 (Ritter) bis 1917, gedauert hat, bis sich die Forderung zur geographischen Wissenschaft über die Erde der alten, allseitig durch Papiere und Theorie bestimmten Staatswissenschaft und der Antike einer nicht genug mit den Menschen und ihren Lebensformen rechnenden und arbeitenden Geographie als Bedürfnis einer erneuten Staatswissenschaft gestalten konnte. Aber jetzt ist diese Forderung einer biogeographischen Ergänzung einseitig bodenstrender Staatslehren einmal angebracht, und die Autorität der alten Staatswissenschaften ist nach ihrer negativen Leistung während des Weltkrieges und nach der nicht mehr möglich genug, was sie autorität zum Schwächen zu bringen. Wenn man es denkbar, in einer reformierten Staatslehre, einer Erziehung des gesamten künftigen Lebens nach großen biologischen Gesichtspunkten, auch die Forderung der Geopolitik ist vollständig unterzubringen. Ebenso könnte eine weitgehend wissenschaftliche Vorbereitung für politische Erziehung des einzelnen und der Massen für ihre Weltmacht im demokratischen Staat auch die Forderung der Geopolitik miteinbringen, so sie nicht es eigentlich tun.